Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1868)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11. Samstag den 14. März 1868.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Toleranz, Freiheit, Gleichheit

sind den 5. März 1868 in Bern durch den Protestantismus und Radikalismus zu Grabe getragen worden. Der Große Rath hat mit 134 gegen 50 Stimmen die **Ordensschwestern von der Volksschule ausgeschlossen**. Das Dekret lautet wörtlich:

„Der Große Rath des Kantons „Bern, in Betracht: daß die Beob„achtung der Gesetze und Vorschrif„ten über das öffentliche Schulwe„sen, welche der Staat aufzustellen „berechtigt und verpflichtet ist (§ „81 der Verfassung), mit dem un„bedingten Gehorsam, welchen die „Mitglieder religiöser Orden ihren „daherigen Obern schuldig sind, „sich als unvereinbar erwiesen hat, „beschließt: Als Primarlehrer oder „Lehrerinnen dürfen von nun an „nicht patentirt oder angestellt wer„den Personen, welche einem reli„giösen Orden angehören; ebenso „sind in Zukunft bereits patentirte „oder an öffentlichen Primarschu„len angestellte Lehrer und Lehre„rinnen, welche einem religiösen „Orden beitreten, als auf Patent „und Anstellung verzichtend anzu„sehen. Die gegenwärtig in Kraft „bestehenden definitven Wahlen „werden durch dieses Gesetz nicht „aufgehoben."

Für dieses Dekret haben alle **radikalen Protestanten, gegen** dasselbe alle **Katholiken** (mit winziger Ausnahme) und **konservative Protestanten** gestimmt.

Die **Toleranz** ist durch diese Schlußnahme todtgeschlagen worden; denn was ist das für eine Toleranz, wenn eine protestantische Mehrheit ihren katholischen Mitbürgern die Ordensschwestern aus den Schulen, in welchen sie seit Jahr und Tag zur allgemeinen Zufriedenheit des katholischen Volks gewirkt, durch einen Federstrich hinauswirft?

Die **Freiheit** ist todtgeschlagen worden, oder was ist das für eine Freiheit in einer Republik, wo die katholische Bevölkerung, obschon sie mit 10,000 Unterschriften die Lehrschwestern für die Erziehung ihrer Kinder verlangt, gezwungen wird, dieselben nicht mehr als Lehrerinnen zu berufen?

Die **Gleichheit** ist todtgeschlagen worden, oder was ist das für eine Gleichheit, wenn das Tragen eines Ordenskleids genügt, um Bürgerinnen zur Erlangung eines Lehrerpatents unfähig zu erklären?

Der **5. März 1866** ist ein **schwarzer Tag** in den Annalen **Berns** und der **schweizerischen Eidgenossenschaft!**

Die katholischen Großräthe und das katholische Volk des Kantons Bern werden alle gesetzlichen Mittel ergreifen, um die Vollziehung dieses Dekrets durch die Bundesbehörden rückgängig zu machen.

Papst Pius IX.
an den Hochwst. Bischof von St. Gallen.

Aus speziellen Gründen wurde in der Schweiz von katholischen Meetings und Volksversammlungen, wie sie in Deutschland, England ꝛc. jüngsthin zahlreich stattgefunden haben, für dermalen Umgang genommen; dagegen hat das katholische Schweizer-Volk in allen Kantonen durch den eifrigen Besuch des Triduums und die liberale Spendung der Peterspfennige seine Verehrung für Pius IX. und seine Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl neuerdings beurkundet und den Hochwst. Bischöfen Anlaß gegeben, diese tröstlichen Thatsachen zur Kenntniß des hl. Vaters zu bringen.

Der hl. Vater hat seine Freude hierüber dem Hochwst. Bischof von St. Gallen in einem Schreiben mitgetheilt, das, wenn es auch speziell nur an das Bisthum St. Gallen gerichtet ist, doch für alle Diözesen der Schweiz zutrifft:

Papst Pius IX.

„Ehrwürdiger Bruder, Heil Dir und apostolischer Segen! Den reichen Tröstungen, mit denen Gott nach seiner Erbarmung uns aufrichtet und in Mitte so großer Widerwärtigkeiten stärkt, reiht sich würdig Dein Schreiben, ehrwürdiger Bruder, an, welches sowohl durch die Beweise Deiner Liebe als auch durch die mitgetheilten Nachrichten, uns außerordentlich erfreut und gehoben hat. Dann die Freude, welche das dir anvertraute Volk der St. Gallischen Heerde über die Anwendung der uns bedrohenden Gefahren und die glücklichen Ereignisse, die Andacht, mit der es während dem ausgekündeten Triduum den Kirchen zuströmte, um für die gesammte hl. Kirche und uns seine Gebete bei Gott einzulegen, die Begeisterung, mit welcher die Gläubigen aller Stände und Ordnungen, ja selbst noch die unerwachsene Jugend und die Armen und an ihrer Aller Spitze der ehrwürdige Klerus ihre Beiträge zusammenlegten, um uns in unsern Bedrängnissen beizuspringen — dies Alles hat unsern Kümmernissen eine gar süße Erleichterung bereitet. Wahrlich, alle diese Erscheinungen offenbaren einen

lebendigen Glauben, bezeugen eine den Herzen tief eingewurzelte Religiösität, heben jenes enge und feste Band der katholischen Einheit hervor, wodurch wir ganz besonders auf das angenehmste uns berührt fühlen. Dafür sprechen wir Dir unsere dankbare Anerkennung aus und werden Gott bitten, daß er diese herrliche Einigung der gläubigen Herzen, worüber du dich mit Recht erfreuest, begünstigen, mehren und in der Diöcese des hl. Gallus immer weiter ausbreiten wolle. Zum glücklichen Unterpfand der göttlichen Huld und unseres vorzüglichen Wohlwollens ertheilen wir Dir, ehrwürdiger Bruder, und dem gesammten Dir anvertrauten Klerus und Volke in aller Liebe den apostolischen Segen. Gegeben in Rom bei St. Peter den 15. Februar 1868, unseres Papstthums im XXII. Jahre. Pius PP. IX."

Gehören Volkstheater in die Faschings- oder in die Fastenzeit?

(Eingesandt.)

Auch dies Jahr wurden in mehreren katholischen Gemeinden verschiedener Kantone während den letzten Fastnacht-Tagen Theaterstücke aufgeführt. Wir wollen dieses keineswegs tadeln; das Volk will nun einmal seine Belustigung haben, sei es in dieser oder jener Weise; vorsichtig gewählte und gut ausgeführte Schauspiele mögen zur Weckung und Bildung des Volkes Manches beitragen und zugleich ein Mittel sein, dasselbe von andern rohern und sittlich-gefährlicheren Ergötzungen zurückzuhalten.

Aber das finden wir durchaus nicht in Ordnung und müssen uns offen dagegen aussprechen, daß solche Spiele auch noch an den Fasten-Sonntagen in katholischen Gemeinden aufgeführt werden. So geschah es schon voriges und auch dieses Jahr wieder in einigen Kantonen selbst in kirchlich gutgesinnten Orten Das rescheint uns doch als ein Widerspruch gegen die Kirche, die nun einmal während der vierzigtägigen Fastenzeit alle öffentlichen Lustbarkeiten strenge verbietet. Und sind etwa auch die bestgewählten profanen Theaterstücke und besonders die damit verbundenen Nachspiele nicht unter diese Klasse zu zählen? Welche Störung der von der Kirche gebotenen feierlichen Ruhe und Stille wird dadurch veranlaßt; der Nachmittags-Gottesdienst so zu sagen unmöglich gemacht und den Gedanken-Empfindungen des gläubigen Volkes eine durchaus weltliche und sinnliche Richtung gegeben? Wir glauben, in einer Zeit, wo die katholische Kirche, von allen Seiten bedrängt und verfolgt, trauert und Alles die Katholiken zu frommem Ernste und eifrigem Gebete ermahnt, sollten solche öffentliche Gegensätze gegen das kirchliche Fastengebot um so eher unterbleiben. Wir setzen voraus, daß die Hochw. Geistlichkeit der betreffenden Gemeinden dieses Mißverhältniß jedenfalls ungern gesehen und das Mögliche gethan haben, um derselben zu verhindern. Aber was muß dann von den weltlichen Behörden, die Solches gestatten und von dem Geiste eines katholischen Volkes, das ohne Widerspruch und mit voller Lust zu den auch in verbotener Zeit abgehaltenen Schauspielen hinströmt, geurtheilt werden? Es scheint uns dieses nicht bloß ein Zeichen der immer mehr überhandnehmenden Genußsucht und kirchlichen Lauheit zu sein, sondern auch ein kräftiges Beförderungmittel dieser verderblichen Richtung. Jedenfalls sollten katholische Blätter sich hüten, durch Aufnahme solcher Theater-Anzeigen zum Besuch derselben beizutragen. Es hat Alles seine Zeit. Außerhalb der Fastenzeit gönnen wir gerne dem Volk gute Theaterstücke; während der hl. Zeit aber sollen die Bühnen zu Stadt und Land geschlossen sein.

Freidenker und Freigeister.

(Mitgetheilt.)

Freidenker oder Freigeister nennen sich heut zu Tage alle Menschen, welche nicht an eine geoffenbarte Religion glauben. Dieselben nehmen entweder gar keine Religion an, oder sie machen sich eine nach ihrem eigenen Gutfinden: da sie Gott nicht wollen, wie Er sich selbst geoffenbart und verkündt, so machen sie sich selbst einen Gott, oder sie machen sich zum Gott, oder sie machen es auch ganz ohne Gott.

Freidenker oder Freigeister hat es schon von Alters her gegeben, nur sind dieselben bald unter diesem, bald unter einem andern Namen aufgetreten; bald erschienen sie als Atheisten, bald als Theisten, bald als Pantheisten, bald als Illuminaten, bald als Philosophen ꝛc.: im Grunde ist es aber immer die gleiche Sekte des Unglaubens, welche ihren Ursprung im menschlichen Stolz hat. Es ist keineswegs der Fall, daß der Mensch Gott und Gottes Willen nicht erkennt, denn der Allmächtige hat sich dem Menschengeschlecht zu deutlich sowohl unmittelbar als mittelbar, durch die Offenbarung, das Gewissen, die Natur ꝛc. kundgegeben; allein er will ihn nicht erkennen, weil es seinem Stolze zu schwer fällt, die Allmacht des Schöpfers und seine eigene Unmacht zu bekennen und sich den Vorschriften und Geboten des Unendlichen zu unterwerfen. Getrieben von blindem Stolz, empören sich die Menschen gegen Gott, und läugnen entweder dessen Dasein, oder wenigstens dessen geoffenbarte Gebote, und reden und schreiben und handeln, wie wenn Gott von ihnen und nicht sie von Gott abhingen.

Wegen diesem unsinnigen Trotz nennen sich die Freidenker auch „Starke Geister", gleichsam als wäre es ein Zeichen der Geisterstärke, sich gegen den allmächtigen Schöpfer zu erheben: allein ein solches Unterfangen zeugt wahrlich mehr von einem knabenhaften, schwachen, als starken Geist. In der That! Wenn unsere starken Freigeister auf das Todtenbett sinken und der Augenblick eintritt, wo es zur Probe ihrer leeren Phrasen kömmt: wo zeigt sich dann die Stärke dieser Gotteshöhner? Entweder verfallen sie einer dumpfen, stieren Sinneslosigkeit, oder sie werden von einem Meere der furchtbarsten Zweifel herumgepeitscht, und enden gewöhnlich — wenn derjenige, den sie ihr ganzes Leben hindurch gehöhnt, in seiner unermeßlichen Barmherzigkeit sich ihrer nicht erbarmt, mit der schauerlichsten Verzweiflung. Das sind die „Starken Geister," wie sie uns die Geschichte und die tägliche Erfahrung in dem Leben und Ende der Freigeister leider nur zu häufig vorweist.

Diese Begriffserörterungen genügen, um im Allgemeinen über das Wesen der Freigeisterei aufzuklären; des Be-

sondere haben wir in diesen Blättern in der Abhandlung über Atheismus, und verwandten Artikel schon besprochen *) und wir wollen diese „Starken Geister" und „Freien Denker" noch als Fatalisten speziell in einem folgenden Artikel signalisiren.

Die Leiden und Hoffnungen der Kirche in unserer Zeit.

(Fastenmandat Sr. Gn. Bischof Mermillod.)

I. Das Geheimniß der Bosheit offenbart sich in unserer Zeit durch ein unablässiges Bestreben, das intellectuelle, moralische und soziale Leben des Menschen, die christliche Familie, die rechtlichen und pflichtlichen Beziehungen der Völker zu einander zu säkularisiren, zu entchristlichen — das soll sie frei, das sie glücklich machen! Kann dieses Ziel nicht sogleich, nicht auf Einmal, nicht mit grellen Gewaltschlägen erreicht, so muß dasselbe langsam, verdeckt, mit Lüge und List erschlichen und um so planmäßiger und gründlicher durchgeführt werden. Daher das fortwährende Geschrei nach Trennung des Staates, der Schule und Erziehung, der öffentlichen Wohlthätigkeit von der Kirche; daher die Anpreisung und Einführung der Civilehe; daher die Beraubung der Kirchengüter zugleich mit der Beschränkung der Testirfreiheit zu Gunsten der Kirche — sie soll bettelarm und dadurch abhängig werden von den glaubenslosen und mächtigen Geldprotzen; nicht sie soll mehr Wohlthaten spenden den Armen, nicht mehr gewinnen können ihre Dankbarkeit und Liebe. Darum soll auch das Oberhaupt der Kirche nicht mehr weltlicher Fürst sein, er soll im Rathe der Fürsten nicht mehr Sitz und Stimme haben, und sein Wort, will es nicht reden, was den Feinden der Kirche lieb und recht ist, soll gänzlich verstummen. Wie lange kann so die christliche Kirche ihr Leben fristen? Haben ihre Feinde nicht vollkommen Recht, wenn sie einander mit unverhaltener Freude zuflüstern und es auch laut in die Welt hinaus verkünden: Mit dem Papstthum gehts zu Ende; mit dem Haupte aber stirbt der ganze Leib — und wir werden der katholischen Kirche bald das Grab gesegnen!

Auf diese Fragen entheben wir dem ausgezeichneten Hirtenbriefe, den der Hochwst. Bischof von Hebron, **Casp. Mermillod,** unterm 2. Februar dieses Jahres erlassen, folgende Antwort: Was in gegenwärtiger Zeit uns in der Kirche Christi vor allem auffallen muß, ist die heitere Seelenruhe und die frohe Zuversicht, mit der sie auf ihre kritische Lage rings umher und in die Zukunft hinaus blickt. Ein undankbares Geschlecht, einbilderisch und hochmüthig auf seine Civilisation, tritt mit ungestümen Anforderungen an sie heran. Die Kirche geht auf sie ein, so weit sie kann; aber von ihren Glaubens- und Sittenlehren gibt sie kein Jota preis, läßt sich kein Zugeständniß abtrotzen zur Schädigung der heiligen Hinterlage, die ihr von Christus anvertraut worden. Ruhig geht sie ihres Weges; sie grollet Niemanden, aber zeigt sich auch nicht schwach. Sie setzt ihre heilbringende Wirksamkeit, wie bisher, unentwegt fort, entfaltet, erweitert dieselbe sogar, und befestiget sie mehr und mehr. Man entzieht ihr alle äußern Hilfsmittel, Schutz und Beistand versagen ihr die weltlichen Mächte; nun, so stellt sie sich auf sich selbst und leistet aus freien Stücken Verzicht auf solche Hülfe. Woher diese merkwürdige Erscheinung? Daher: die Kirche kennt und fühlt sich selbst, und eben so gut kennt und durchschaut sie unsere Zeit und weiß ganz wohl, was es mit dieser modernen Civilisation, mit dieser modernen Wissenschaft und Moral, mit dieser modernen Politik, mit dieser modernen Gesellschaft, mit diesem neuen Völkerglücke für eine Bewandtniß habe. Sie sieht, wie unter diesem gleißenden und trügerischen Firnieße das alte Europa, einem wurmstichigen Gebäude ähnlich, in allen seinen Fugen kracht. Das Familienleben, diese Wurzel und Mutter alles gesellschaftlichen Lebens, wird mehr und mehr gelockert und entweiht; die Jugend wirft sich schon, bevor sie zur Altersreife gelangt, dem Laster in die Arme; kräftige, noble Charaktere, Männer, die dieses Namens werth sind, werden immer seltener; der Geist großmüthiger Selbstentsagung und heroischer Hinopferung für höhere Interessen geht in der ausschweifendsten Genußsucht unter, und ein unbändiger Verstandeshochmuth setzt sich höhnend über alles hinweg, über Glauben, Gesetz, Autorität, über allen Unterschied von Gut und Bös; Reich und Arm rüsten und üben sich gegen einander zu einem Kampfe auf Leben und Tod. Und wird Friede ausgerufen über die Schaubühne der Völker unserer Tage — es ist doch kein Friede, kein erquickender Schlaf. Diesen unheimlichen und unheilvollen Zuständen schaut die Kirche auf den Grund: Das Christenthum war der Granit, auf welchem das häusliche und öffentliche Leben in Europa stand; diesen Granit hat man aber seit drei Jahrhunderten allmälig zerschlagen und zerbröckelt, und jetzt droht er von heute auf morgen seinen Sturz; ihm muß aber alles, was auf ihn sich stützte, in den Abgrund folgen; denn so wenig ein Haus in die Luft gebaut werden kann, eben so wenig kann eine Stadt, ein Staat, die menschliche Gesellschaft bestehen ohne Religion. Die Kirche in unsern Tagen steht also auf ohne allen Vergleich festern Füßen, als diese hochmüthige, kirchenfeindliche, moderne Civilisation, Politik und Völkerseligkeit. Das weiß die Kirche; daher ihre Heiterkeit und Ruhe in dieser ruhelosen Zeit, daher ihr hoffnungsvoller Blick in die Zukunft: denn die katholische Kirche fühlt sich und weiß auch, daß sie allein die Kraft besitzt, das wankende Leben der Völker wieder auf seine wahre Grundlage, auf die Religion, zu stellen und es vor einem bleibenden Untergange zu bewahren.

„Hier könnte man uns einwenden: die Gesellschaft bedürfe allerdings zu ihrem Bestande und zu ihrer Wohlfahrt der Religion; aber Religion sei möglich auch außer der katholischen Kirche und ohne sie. Das ist allerdings in einem gewissen Sinne wahr. Hierüber möge man folgende Bemerkungen wohl ins Auge fassen. Alle Religionen, auch wenn sie falsch und gar nicht christlich sind, bieten gleichwohl ein

---

*) Bergier, Nonnotte, Frayssinons, de Maistre, Flexier-Feller, Maret-Buynand-Echelles; — Triumph der Religion; Neumayr, Goldhagen, Stattler, Weissenbach, Staudenmaier, Wiseman (Ergebnisse), Pussey, Rationalis.; — Caraccioli, Religion; der entlarvte Freigeist aus dem Italienischen 2c.

Präservativ gegen die soziale Auflösung, sind immerhin noch besser, als der gänzliche Unglaube, als vollständige Religionslosigkeit. Das gilt besonders von den christlichen Religionen, auch wenn sie von der großen Einheit der katholischen Kirche getrennt sind. Denn zur Zeit, als sie von dieser sich trennten, nahmen sie doch noch einige, wenn auch noch so dürftige, Erbstücke christlicher Wahrheit und Gnade mit sich hinüber; daraus erklärt es sich, wie der Protestantismus, in dieser oder jener Schattirung, etwa auf zweihundert Jahre lang wirklich eine soziale Macht bleiben konnte. Jetzt aber stehen wir vor einem Zeitabschnitte, für den wir so was kaum mehr erwarten dürfen; von nun an wird die katholische Kirche allein diese soziale Macht sein, sie allein die Gesellschaft retten können. Die Gründe, die wir hier anzubringen haben, werden wohl jedermann einleuchten.

Soll nämlich eine Religion wirklich auf die Gesellschaft heilend und erhaltend einwirken, so muß sie eine bestimmte und feststehende Glaubenslehre, und eine auf das Leben der Menschen wirksame Sittenlehre verkünden. Nun, diese beiden hat und verkündet die katholische Kirche in vollkommenem Grade, während dieselben allen von ihr getrennten Confessionen mehr und mehr zu Verlurste gehen. — Obwohl der Protestantismus sich von der christlichen Tradition grundsätzlich lossagte, hielt er sich dennoch thatsächlich an dieselbe noch lange und in vielen Stücken, und das gab seiner Glaubenslehre noch einigen Zusammenhang und innere Festigkeit. Lange konnte das freilich nicht dauern, denn die sog. freie Prüfung, die wie ein Scheidewasser allen Glauben zerfrißt, konnte nicht wirkungslos bleiben. Sie hat also ihre Wirkung gethan und es wirklich so weit gebracht, daß man wohl sagen darf, es habe ihr bereits kein einziger bestimmter, positiver Glaubenssatz mehr Stand gehalten. Gott bewahre, daß wir hier auch nur Ein Wort aussprechen, daß unsere getrennten Glaubensbrüder verletzen könnte. Aber wir können es uns nicht versagen, eine Thatsache zu nennen, die, wie uns selbst, so jedermann in die Augen springen muß; eine Thatsache, die uns schmerzlich berührt, denn es ist immerhin bemühend, wenn man sehen muß, wie einige Lichtstrahlen christlicher Wahrheit, so matt sie auch schon längst geworden, noch gänzlich erlöschen. Ja, der Protestantismus ist auf dem Punkte angelangt, alle seine christlichen Glaubenslehren zu verlieren. Man sehe doch nur, was in Deutschland, in Frankreich, in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten und sogar in England vorgeht, das sonst so zähe an seinen Ueberlieferungen hält; man fasse ins Auge, wie tief Sönderung und Scheidung überall einschneiden, wie die orthodoxen und die freigläubigen Protestanten einander mit glühendem Eifer bekämpfen, wie der Eine dem Andern vorwirft: „Du bist kein Christ mehr!" und dieser jenem antwortet: „Und du stehst im hellen Widerspruche mit dem Geist und Fundamentalgrundsatz der Reformation;" die Einen rühmen sich, die Religion radikal und gründlich von allem alten Glaubenswuste gereiniget und damit dem Fortschritte einen unermeßlichen Vorschub geleistet zu haben, und die Andern können nie mit einander darüber einig werden, auch nur einen einzigen positiven Glaubenssatz in eine allen entsprechende Wortform zu bringen, oder denselben in einer solchen auch nur auf einige Tage zu bewahren. Ach ja! es ist nur zu wahr, und unter Thränen müßen wir es sagen, mit der christliche Glaubenslehre gehts da zu Ende.

„Gilt das aber von der Glaubenslehre, was bleibt uns denn zu sagen von der Sittenlehre? — Hat man seit langem her solchermaßen die Glaubenslehre abgeschwächt, das Licht der christlichen Glaubensbekenntniß ausgelöscht, wer kann dann noch glauben, daß die christliche Sittenlehre sich in ihrer Wahrheit, Vollständigkeit und lebendigen Wirksamkeit noch lange in den Herzen der Menschen erhalten werde? Wir befürchten mit allem Grunde das Gegentheil. Es besteht zwischen dem Geiste und dem Herzen, zwischen der Glaubensregel und der Lebensregel eine viel innigere Verwandtschaft, als man oft zu glauben scheint. Das Gewissen ist weit mehr der Bestechlichkeit und Verführung ausgesetzt, als man oft meint. Hat sich einmal die Nacht auf den Verstand des Menschen gelegt, dann geht bald auch für sein Gewissen die Sonne unter, und die Erfahrung beweiset, daß es ihm beinahe unmöglich ist, nicht vollends in Finsterniß zu versinken, wenn er, sich allein überlassen und den innern Lockungen seines sündigen Herzens preisgegeben, Niemanden hat, der von außen ihm Hülfe, Licht und Rath bringt. Das beweiset die Kirche aller jener Völker, denen das Licht der göttlichen Offenbarung nicht geleuchtet hat. Der Protestantismus, der von diesem Lebenslichte sich mehr und mehr entfernt, kann diesem Gesetze nicht entrinnen — wovon der sichern Anzeichen bereits mehr als genug vorhanden sind.

Nach diesem ist uns doch wohl die Frage erlaubt, was und wie viel wird der Protestantismus zu leisten im Stande sein, um die ungeheuern Schäden unserer todtkranken modernen Gesellschaft zu heilen, ihr auf ein Neues den göttlichen Lebensgeist, den sie verloren, einzuhauchen, um, wenn's noch Zeit dazu ist, sie zu retten, oder, wenn sie im Revolutionssturm in Trümmer fährt, sie wieder aus ihrem Falle zu erheben? Was wird er wohl gegen die Zweifelsucht, die sich bereits aller Geister bemächtiget hat, vermögen — er, der selbst keine festen, positiven Glaubenslehren mehr hat? Oder was wird er gegen das ungeheure Sittenverderbniß ausrichten — er, der für seine Sittenlehre bald selbst keine festen Grundlagen mehr hat? Man muß diese Fragen nur stellen, um sogleich die richtige Antwort darauf zu finden.

„Betrachten wir dagegen die katholische Kirche!" (Forts. folgt.)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Der päpstliche Geschäftsträger Sr. Exz. Monsgr. Bianchi, hat gegen die Aufhebung des Klosters der Kapuzinerinnen in Baden Protest eingelegt, weil sie gegen die Grundsätze der Kultusfreiheit in der Bundesverfassung verstoße. Der Bundesrath schickt den Protest der Aargauerregierung zu, schreibt aber jetzt schon der Nunziatur, die Kantone seien befugt, Klöster aufzuheben und die Gründung neuer zu untersagen und

die Sache gehe den Nuntius als Dritten überhaupt gar nichts an (!)

Bisthum Basel.

Der Monat März hat für das Bisthum Basel schmerzliche Ereignisse gebracht. Der Große Rath von Luzern hat das von dem Hochwst. Bischof unterstützte Gesuch der Klosterfrauen von Rathhausen um Rückgabe ihres Gotteshauses — abgewiesen; der Große Rath von Bern hat die Ordensschwestern aus den Volksschulen hinausdekretirt und das Begehren der 10,000 katholischen Jurassier abgewiesen; der Bundesrath hat den Rekurs der katholischen Großräthe des Juras gegen das Staats-Feiertagsdekret abgewiesen; der Bundesrath hat die Einsprache des päpstlichen Nuntius gegen die Aufhebung des Frauenklosters zu Baden bei der Zusendung an die aargauische Regierung grundsätzlich abgewiesen.

So sind Geistlichkeit und Volk in verschiedenen Kantonen des Bisthums Basel von den Staatsbehörden abgewiesen und dadurch in ihren Gefühlen verletzt worden. Dazu gesellt sich die Reduktion der Feiertage, welche die große Mehrheit des katholischen Volks nicht wünscht, und die dennoch von den Staats-Regierungen entweder einseitig durchgeführt oder durch jahrelanges Drängen von den kirchlichen Behörden abgenöthigt werden will. Die Reduktion der Feiertagegreift viel tiefer in das Gemüth des katholischen Volks einiger Kantone ein, als es weltlicher und vielleicht selbst geistlicher Seits vermuthet wird.

So wird ein großer Theil des katholischen Volks im Bisthum Basel verletzt. Was gewinnt das Vaterland durch die Ukasse gegen Klosterfrauen und Feiertage, wenn dadurch das Gemüth des Volks entfremdet wird? Die Kirche aber wird hieraus die Lehre ziehen, daß sie fortan ihre eigene Bahn und nicht die des radikalen Staats zu gehen hat.

— Sonntag den 22. ds. findet in unserer Nachbar-Diezöse Freiburg die feierliche Konsekration des von Papst Pius IX. zum Bischof von Leuca i. p. ernannten Hochwst. Hrn. Weihbischofs und Generalvikars L. Kübel durch den Hochwst. Hrn. Bischof von Mainz unter Assistenz der Hochw. HH. Bischöfe von Basel und St. Gallen statt. Der Hochwst. Hr. Erzbischof v. Vikari geht jetzt in das 94. Altersjahr.

Solothurn. Die Regierung von Luzern wird das ihr gehörige Domherrenhaus auf dem Wege der öffentlichen Steigerung verkaufen und ihr Domherr soll zukünftig nur miethweise in Solothurn residiren; Domherrn hat sie noch keinen gewählt.

— Am letzten Sonntag fand die feierliche Vorstellung des neuen Pfarrers in Luterbach statt. Die Kirche war festlich bekränzt, und das Volk bezeigte große Theilnahme. Der Hochw. Hr. Professor Hänggi hielt in ausgezeichnetem Vortrage die Ehrenpredigt. Er hatte als Thema die über dem Eingange zur Kirche angebrachte Inschrift: „Lehre, Führe, Segne uns" gewählt, wornach er den neuen Pfarrer als Lehrer, Hirten und Spender der hl. Sakramente darstellte, und woraus er dann auch die Pflichten der Gemeinde zum Pfarrer ableitete. Darauf hielt der neue Seelenhirt zum erstenmale das feierliche Opfer für die Gemeinde, wobei sich der Kirchengesang durch seine kräftigen Stimmen auszeichnete. Ein freundliches Festmahl vereinigte dann den Gemeinderath und die anwesenden Festgäste im Pfarrhofe, wobei die heitere Stimmung durch zahlreiche Toaste sich vernehmen ließ. Dieser Tag war für die ganze Pfarrei Luterbach wie ein freundlicher Ostermorgen nach einer düstern Charwoche, und die vielen Freudenthränen, die bei diesem Anlasse flossen, mußten besonders dem neuen Pfarrer ein tröstlicher Beweis sein, wie der Boden für das Gute da nicht vertrocknet ist. Er möge denselben von nun an wieder mit schönen Früchten des Glaubens und der Liebe bepflanzen und Hirt und Heerde mögen recht lange zusammen im Herrn glücklich sein! —

Luzern. (Brief.) Im letzten Großen Rath, der sich vergangene Woche in Luzern versammelte, stellten die Klosterfrauen von Rathhausen, seit 1848 aus ihrem Kloster vertrieben, das Bittgesuch, in das leerstehende, ihnen noch gehörende Kloster zurückkehren zu dürfen; man solle ihnen das noch übrige Vermögen des Klosters belassen; sie anerboten sich, auch irgend eine gemeinnützige Anstalt zu übernehmen, sofern selbe nicht gegen ihre klösterliche Regel sei. Herr Großrath Leu von Ebersol begründete das Bittgesuch sehr treffend vom allgemein katholischen Standpunkte aus, sowie durch Gesetze und Verfassung; allein die Radikalen, an ihrer Spitze der Chef des Kirchendepartements, Hr. Niklaus Dula, traten gegen die Bitten der schwachen Frauen auf, die doch nichts als ihr Eigenthum verlangten.

Ist es wahr, daß Herr Dula, der früher als Gemäßigter auftrat, und selbst einige Geistliche zu seinen Freunden zählt, bei diesem Anlaß Grundsätze entwickelte, die eher mit den Ideen eines Kommunisten, welcher dem Staate gegen katholische Institute Alles erlaubt, als mit denjenigen eines katholischen Staatsmannes, welcher vor Allem den Geist des VII. Gebotes auffaßt, wahlverwandt sind? Mit 47 radikalen Stimmen gegen 41 Stimmen, welche gethanes Unrecht gut machen wollten, wurden die Bitten der guten Frauen abgewiesen.

— Im Antrag auf Verfassungsrevision, welcher der Große Rath erheblich erklärt hat, erscheint auch folgender Punkt:

„Abtretung der Kollaturrechte des Staates für alle Kuratpfründen an die betreffenden Kirchgemeinden."

— Münster. (Bf.) Unsere neu gegründete Stiftsschule, bezahlt aus der Stiftskasse, scheint der Leitung der Stiftsgeistlichen schon so ziemlich entzogen zu sein; wenigstens sollen einige Aufsichter dem Stifte nicht sehr hold sein.

Aargau. In dem Volksbegehren um Verfassungsrevision werden auch folgende konfessionelle Punkte verlangt:

„Es darf niemals eine Censur oder eine andere vorgreifende Maaßnahme in Anwendung kommen. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung darf nicht statt finden — auch nicht in Beziehung auf die Mittheilungen der Geistlichen oder geistlichen Behörden an ihre Glaubensgenossen."

„Die Souveränität betreffend

konfessionale Angelegenheiten übt das Volk nach Konfessionsgenossenschaften, jede für sich, in ihren Kirchgemeinden aus."

Jura. Die liberalen Blätter müssen nun selbst gestehen, daß das Lehrschwestern-Dekret im Jura eine außerordentliche Entrüstung hervorgebracht. Das katholische Volk ist berechtigt, dieser Entrüstung auf allen gesetzlichen Wegen Ausdruck zu verleihen, aber es soll sich vor jedem ungesetzlichen Auftreten hüten und gegen allfällige Agents provocateurs vorsichtig sein.

— Zu Baltimore in Nordamerika war jüngst eine Versammlung von Mitgliedern verschiedener protestantischer Sekten, um über die Förderung der Sonntags-Schulen zu berathen. Ein protestantischer Prediger von Baltimore rühmte dabei die aufopfernde Hingebung und segensreiche Wirksamkeit der Ordens-Schwestern und beklagte es, daß die protestantische Kirche keine solchen Anstalten besitze. Wir empfehlen dieß den Bernern zum Nachdenken!

Bisthum St. Gallen.

Appenzell. (Brf.) Ihrem Wunsche entsprechend, folgt eine Fortsetzung der kirchlichen Rundschau im Appenzellerland. Etwas für unsere Gegend Außerordentliches bietet den günstigen Anlaß. Einem religiösen Bedürfnisse des hiesigen Hauptortes, das seit einem Jahre immer schärfer zu Tage getreten, ist auf lobenswerthe Weise entsprochen worden. Schon seit längerer Zeit gebrach es der jährlich sich mehrenden Bevölkerung Appenzells in der sonst umfangreichen Pfarrkirche an gehörigem Raum. Wie nun dem Gedränge, das besonders an Festtagen störend auf den Gottesdienst einwirkte, in gehöriger Weise wehren? Unser Hochw. Hr. bischöfl. Kommissar fand als einzigen Ausweg die Anbahnung eines Kindergottesdienstes. Nach dem das in neuerer Zeit so geschmackvoll restaurirte Kirchlein des Frauenklosters für benannten schönen Zweck als zu klein erfunden worden, wählte man die mit freundlichem Entgegenkommen dargebotene Kapuzinerkirche. Heute, am ersten Fastensonntage, zogen nun über fünfhundert Kinder, die Knaben von ihrem Schulhause, die Mädchem vom Frauenkloster aus, paarweise unter Anführung des Hochw. Hrn. Pfarrers, dann des Präsidenten der Schulkomission und wirklichen Landesstatthalters, sowie der HH. Lehrer in die, diesem Anlasse entsprechend geschmückte Kapuzinerkirche.

Hier eröffnete nun Hochw. Kommissar mit einer das Gemüth und die Fassungskraft der Kinder sehr entsprechenden Rede, über Zweck und Nutzen eines Kindergottesdienstes, die religiöse Feier. Während der heiligen Messe stieg das Lob Gottes aus dem Herzen der Jugend in den sanften Wellen eines reinen, hellen Gesanges, wie man ihn wohl nicht schöner hören kann, freudig himmelwärts. Gottes Segen zu diesem religiösen Fortschritte!

Bisthum Chur.

Obwalden. (Brf.) Am Jahrestage der Erwählung des Hochw. Herrn Abtes Anselm und in den letzten Tagen der Fastnacht wurde im löblichen Kloster Engelberg von den dasigen Zöglingen aufgeführt: „Das Bild im Walde", eine Operette in 4 Aufzügen von Pater Gall Morell. Sowohl das gutgewählte Stück, als die Aufführung und die treffliche, ausgezeichnete Musik befriedigten die zahlreichen Theilnehmer. Obschon die Geschichte in's 15. Jahrhundert fällt, so war es doch bei reiflicher Ueberlegung ein Stück unserer Zeit; in den „Ränken" und in den philosophischen Kniffen der falschen Pilger spiegelte sich der Materialismus und Unglaube des 19. Jahrhunderts.

Nidwalden. (Brief.) Schon wieder handelt es sich hier um einen Gesetzesvorschlag über das Tanzen! Im letztjährigen Vorschlag war das Verbot des Tanzens an Sonn- und Feiertagen und die Bestrafung unsittlicher Tänze noch enthalten, im dießjährigen sind diese beiden Punkte ausgelassen. Man erwartet, daß die Regierung diesem Vorschlag das ihm gehörige Schicksal bereiten werde; immerhin aber ist an der Zeit, daß das Volk Nidwaldens durch die geistlichen und weltlichen Vorsteher über Tragweite und Folgen solcher Anträge rechtzeitig aufgeklärt werde.

Bisthum Genf.

Genf. (Brf.) In den letzten Tagen des Februars hat der Hochwst. Bischof von Hebron, C. Mermillod, in den Kirchen zu St. Roche und St. Clotilde in Paris gepredigt. Es geschah dieses auf Einladung und zum Besten der jungen Arbeiter, die in den genannten Kirchen ihre Vereinsversammlungen hielten. Erwartung und Erfolg müssen, wie ein Correspondent meldete, außerordentlich gewachsen sein. Schon eine volle Stunde vor dem Beginne der Predigten waren die weiten für die männliche Zuhörerschaft resevirten Räume beider Kirchen dicht besetzt. Im Besondern hat man die offene und ungeschminkte Sprache bewundert, mit welcher der berühmte Kanzelredner auf die delikaten Beziehungen einging, in welchen Lehrjungen und Gesellen zu ihren Meistern, und die Handwerksmeister selbst zur öffentlichen Gesellschaft stehen. Wie überwältigend das Wort des Predigers gewirkt haben mußte, läßt sich schon daraus abnehmen, daß sich nachher eine Abordnung in der Sakristei mit der Bitte anmeldete, es möchte sich der Hochw. Redner doch auch noch in der Vorstadt St. Antoine hören lassen. Drouyn de Lhuys, der die Predigten mitangehört, soll gesagt haben: „Dieser Bischof hat uns da wichtige Lehren vorgetragen, Lehren, die auch Staatsmänner sich wohl merken sollen." Der „Courrier von Genf" fügt bei: Als Katholiken und Genfer freuen wir uns des segenreichen Erfolges, den diese Predigten unseres Hochwst. Bischofes Mermillod gewirket haben.

— (Katholisch-Soziales Leben.) Die Männer-Versammlungen in St. Germains-Sallon nehmen einen guten Fortgang. In der letzten Sitzung behandelte Sr. Hochw. Abbé Jaquard das Verhältniß zwischen der Religion und den schönen Künsten. Hr. Dr. Düfresne zeigte den Fortschritt der Civilisation, wie er sich in der Verbesserung der menschlichen Wohnnngen Schritt für Schritt ausspricht; Hr. Broquet erörterte die

zwei Klippen der Staatsgewalt: „Schwäche und Despotie."

Die Fasten-Predigten haben in beiden kath. Kirchen begonnen. In St. Germain finden sie Sonntags um 10 Uhr, Dienstag und Donnerstag um 7 Uhr Abends, in Notre-Dame Sonntag um 3 Uhr und Mittwoch um 7 Uhr statt. An allen Freitagen wird statt der Predigt die hl. Kreuzweg-Andacht gehalten.*)

---

* **Oesterreich.** Die Protestanten, Radikalen und Juden im Ministerium reisen schnell; sie haben den Jesuiten angekündet, daß sie nächstes Jahr den Unterricht an drei vom Staat abhängigen Gymnasien aufzugeben haben. Alles dieses geschieht unter der Firma des Kaisers Franz Josef! Aehnliches geschah seiner Zeit in Frankreich unter der Firma Königs Karl X.; kurze Zeit darauf mußte der unglückliche, wohlmeinende aber schwache Karl X. selbst ins Exil wandern.

* — In der Hauptstadt Wien besteht seit einiger Zeit ein katholisches Casino „Ressource" genannt, in dessen geräumigen Säälen sich die Katholiken zur Besprechung und Unterhaltung versammeln. In dieser Vereinigung hat letzter Zeit Graf Blome einen genialen Vortrag gehalten. Derselbe bearbeitete nämlich eine Ansprache, welche Graf Montalembert Anno 1846 über die von den Katholiken in Frankreich einzunehmende Stellung vorgetragen, in deutscher Sprache und trug dieselbe jetzt als ein zeitgemäßes Wort für die gegenwärtigen Zustände Oesterreichs vor, indem er die zahlreichen Zuhörer einfach ersuchte, überall wo von Frankreich und dem Jahre 1846 die Rede sei, sich nur Oesterreich und das Jahr 1868 zu denken! Wirklich trifft die ganze Ansprache treffend für die Katholiken Oesterreichs in heutiger Zeit zu, denn sie gipfelt sich in den Worten: „Katholiken! seid nur „einmal eine Thatsache, statt immer „ein Schatten, ein Geräusch oder eine „Vergangenheit zu sein.*)

— (Bf.) Nach den bereits erfolgten Handlungen der Regierung (Maaßregelung des kathol. Klerus und der kathol. Presse) ließ sich erwarten, daß man sich in Bälde auch an die Jesuiten machen werde. Diese leiten seit ungefähr 12 Jahren ein Gymnasium zu Feldkirch im Vorarlberg und zwar in solcher Weise, daß während dasselbe Gymnasium unter Leitung weltlicher Professoren früher etwa 100 Studierende zählte, es jetzt deren 400 und öfter darüber zählt. Auch sprach sich der Regierunskommissär, welcher jährlich den Prüfungen beiwohnt, in befriedigenster Weise über die Leistungen der PP. Professoren aus. Dennoch findet das Ministerium, wie zuverläsige Zeitungen melden, daß nach den (neuen) Staatsgrundgesetzen die Entfernung der Jesuiten von diesem Gymnasium und der Anstalt in Ragusa in Dalmatien nothwendig sei. Uebrigens könnte ihnen nach den bestehenden österreichischen Gesetzen die Gründung eines Privatgymnasiums nicht untersagt werden, nachdem sie von der Leitung des Staatsgymnasiums zurückgetreten sind.

Baiern. München. Große Beerdigungsfeier des Königs Ludwig I. Schon früher mit den hl. Sterbsakramenten versehen, hatte er Morgens 7 Uhr des Todestages (29. Februar) bei vollem Bewußtsein in Nizza noch die letzte Oelung empfangen und hauchte dann um 8½ Uhr unter den Gebeten seines Beichtvaters und in Gegenwart seiner beiden Söhne seine Seele aus.

Personal-Chronik.

Resignation. [Luzern.] Hr. Kaplan Egli von Littau hat sein Entlassungsgesuch wieder zurückgezogen.

---

*) Predigten und Andachten in den Abendstunden sind für unsere Zeiten in Städten und größern Ortschaften besonders angezeigt. Auch in Solothurn wurde vor einiger Zeit eine der wöchentlichen Fastenpredigten mit gutem Erfolg vom Morgen auf den Abend verlegt. Auch der gute Fortgang der Mai-Andachten spricht hiefür. Es ist zu wünschen, daß die Hochw. Pfarrer auf solchartige Neuerungen, wie sie der Lauf der Zeit mit sich bringt, Bedacht nehmen.

*) Diese Rede des Grafen Blome ist bei C. Sartori in Wien im Druck erschienen und wir wünschen auch die Katholiken der Schweiz möchten dieselbe fleißig beherzigen, denn auch sie dürfen statt „Frankreich und 1846" nur „Schweiz und 1868" sagen und sie finden in derselben ganz zutreffende Lehren über die von ihnen heutzutage einzunehmende Haltung.

R. I. P. [Luzern.] Den 10. März ist in Dagmersellen der Hochw. Hr. Pfarre Johann Wyß von Büron, ein braver, ächt katholischer Geistlicher, nach längerer Krankheit gestorben; er hat ein Alter von nur 34 Jahren erreicht; er wurde in seinem Wirken von einer unkirchlichen Partei mißkannt; selig, die der Gerechtigkeit willen leiden, ihnen gehört das Himmelreich.

[Aargau.] Mittwoch den 4. März starb im löblichen Kloster St. Katharinathal der Hochw. P. Benedict Rösler, Conventual des altehrwürdigen, nunmehr aber aufgehobenen Stiftes Rheinau unv Beichtvater des Frauenklosters St. Katharinathal. Näheres über den Verewigten folgt in nächster Nummer.

[Bern.] Am 4. März, Abends 7 Uhr, starb in Laufen nach langwieriger Krankheit der Hochw. Hr. Johannes Halbeisen, Sekundarlehrer dajelbst, ein pflichttreuer Priester und Lehrer, still und anspruchlos wirkend, aber geachtet und geliebt von Allen, die ihn näher kannten. Der Verewigte wurde am 20. Januar 1829 in Dittingen bei Laufen geboren. Die erste Anregung zu seinen Studien erhielt er an der Sekundarschule in Laufen, wo der damalige Sekundarlehrer, Hochw. Hr. Fiala, einigen talentvollen Schülern Freistunden im Lateinischen gab. In der Klosterschule von Mariastein setzte H. seine Studien fort Er gedachte sich hier dem Ordensstande zu weihen nnd trug schon als Novize das Kleid des hl. Benedikt; aber seine schwächliche Gesundheit, die ihm den Chordienst unmöglich machte, nöthigte ihn zum Austritt. Nun wandte sich Halbeisen an seinen ehemaligen Lehrer, der indessen Pfarrer von Herbetswil geworden war. Durch ihn kam er an die Lehranstalt in Solothurn und später an die Universität in Freiburg i. B., wo er seine theologische Bildung vollendete. Im Frühlinge 1855 vom Hochwst. Bischof Carl Arnold zum Priester geweiht, feierte Halbeisen am Sonntag in der Fronleichnamsoctav (10. Juni) 1855 in Herbetswil seine Primiz. In Herbetswil, wo er zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit sich längere Zeit aufhielt, übte sich der junge Priester in dem Seelsorgedienst ein. Dann kam er als Vikar zu Hochw. Hrn. Kammerer Tschann nach Ifenthal und versah zugleich die entfernte Filiale Wysen. Als im März 1856 die Sekundarschule in Laufen, welche seit mehr als einem Jahrzehnt eingegangen war, mit feierlichem Gottesdienste wieder eröffnet wurde, übernahmen Halbeisen und ein zweiter ehemaliger Schüler derselben nach wohlbestandener Prüfung die beiden Lehrerstellen. Diesem Wirkungskreise blieb der Verewigte treue bis zu seinem Tode. Er war ein fleißiger, gewissenhafter Lehrer, der mit Liebe seinem Berufe lebte; er wollte es nicht verstehen, auf den Schein zu arbeiten, wie er denn überhaupt kein Freund hohlklingender Phrasen war; aber

er verstand es, für die Weiterbildung und das Leben ein solides Fundament zu legen. Er war ein treuer Freund seiner Schüler, um die er sich auch noch später mit aller Liebe annahm. Er war ein kirchlich-gesinnter, frommer Priester, vielfach thätig für die Seelsorge, namentlich bei der fast zweijährigen Erledigung der Pfarrei vom August 1860 bis Frühling 1862, wo er als Pfarrverweser funktionirte und manche bittere Erfahrung machte. Allein ihm blieb das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, die Liebe seiner Freunde und Schüler und die Achtung und das Vertrauen der Bewohner von Laufen. In seiner andauernden Kränklichkeit suchte er oft durch Bergkuren Erholung, am liebsten in der Nähe von Menzingen, wo seine geliebte Schwester, Maria Josepha, in der Kongregation der Lehrschwestern vom hl. Kreuze viele Jahre als vorzügliche Lehrerin thätig war. Als sie ihm am 26. März 1860 im Tode voranging, sprach er sich aus, daß er ihr bald nachfolgen werde. Sorgsame Pflege hielt ihn aufrecht und er konnte seine Lehrstunden halten, bis ihn im Herbst 1867 ein Blutsturz befiel, in dessen Folge er nach langem, geduldigem Leiden, mit den Tröstungen der Religion vorbereitet, sein irdisches Leben vollendete.

Vom Büchertisch.

—

Hedwigsblatt, von **Carolus Brunn** (Berlin G. Jansen). Diese in der Hauptstadt des protestantischen Preußens erscheinende Monatsschrift bringt Altes und Neues aus dem Schatz der katholischen Kanzelberedtsamkeit und hat mit 1868 den IX. Jahrgang begonnen.

Um diese praktische Monatsschrift der Hochw. Geistlichkeit der Schweiz zu empfehlen, haben wir nur auf den Jahrgang 1866 aufmerksam zu machen. Derselbe bringt Predigten für die Feste des Herrn, für Marien- und Heiligenfeste, für die Sonntage, für die hl. Fastenzeit, Gelegenheitspredigten. Alte Autoren wurden benutzt: Aemilian Gräcens. Andreas de St. Ther. Buccellini. Buringer (A. d. L.). Capistran. Dalier. Ernst de Jamaigne. Faber, Math. (A. d. L.) Ferdinand v. Colz. Fordenbach. Fossa, Felix. Gerard. Golhofer. Hieber. Höger. Joli (A. d. Fr.). Jonathas. Josepha V. M. Josepha de Barzia. Joseph de Busmanshausen. Kraus. Lemmer. Leonhardt v. Aachen. Lohner. Pacificus a Cruce. Penziger (A. d. L.). Pistorius. Procop. Purselt. Randersagran. Ruoff. Schilling. Schönhardt. Schuvendimand. Staudacher. Steffan. Timotheus a St. Ign. Timpius. T. de la Volpitière. Urtlauf. Wessely.

Neue Prediger haben mitgewirkt: Amacker, Pfr. Anonymus. Bestlin, Pfr. Brunn (..n.) Burger, Pfr. Denoke, Erzpr. Freusberg, Ep. Friedrich, Pfr. Habighorst, Pfr. Hoffmann, Cur. Jänsch, Local, ... d.. Spiritual Koch, Pfr. König, Pfr. Körner, Pfr. Krones, Capl. Lange, Pfr. Langwitz, Cur. Nydrle, Pfr. Regent, Kr. Vic. Schmitt, Capl. Strütt, Pfr. Swientek, Pfr. Wache, Capl. Willenpart.

Ebenso und noch reichhaltiger ist der Jahrgang 1867. Derselbe enthält: I. ein vollständiges Dominicale und Festivale des ganzen Kirchenjahres, in neuen und alten Predigten und Meditationen, wit kurzen Beigaben aus der Tagesgeschichte; — II. ein Quadragesimale in einem Cyclus von 7 zeitgemäßen Fastenpredigten über den am Kreuz erblaßten und so als Vorbild eines wahren Christen dargestellten Erlöser. Bearbeitet nach Harnischer; — III. ein besonders umfangreiches Casuale und Sanctorale. Insbesondere werden auch neue ausführliche Patrociniums- und außergewöhnliche Festpredigten, sowie Casualia der verschiedensten Fälle neben Trauer- und Copulationsreden in großer Auswahl veröffentlicht; — IV. ein Beiblatt „Paterfamilias“ mit homiletischen und anderen Notizen.

Die Buchhandlung verspricht das Hedwigsblatt (in Doppelheften) so zu versenden, daß die Hochw. Geistlichen dasselbe rechtzeitig erhalten, um den Inhalt noch für die einfallende Festzeit jeweilen benutzen zu können.

Für den hl. Vater und die päpstliche Armee.

—

Von mehrern Personen der Pfarrei Schwarzenbach, Kt. Luzern	Fr.	8. 50
Von einer ungenannt sein Wollenden Jungfrau in Solothurn	„	20. —
Durch Hochw. Pfarrer J. A. in Hermetschwil von einem ungenannt sein Wollenden	„	100. —
Von einer ungenannt sein wollenden Jungfrau im Aargau	„	40. —
Von F. K. F im Aargau	„	100. —
Von B. M. L. B. von R.	„	20. —
Uebertrag laut Nr. 10:	„	10,949. 11
	Fr.	11,237. 61

Für die kathol. Kirche in Biel.

—

Collecte der Pfarrei Schwarzenbach	Fr.	20. 70
Von einem Ungenannten	„	20. —

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Durch Hochw. Pfr. Gutzwiler:		
Collecte aus der Pfarrei Oberwiller	Fr.	22. 50
Von einem Unbenannten in L.	„	20. —
Durch Hochw. Dican Schürch aus der Stadtpfarrei Lucern	„	300. —
Uebertrag laut Nr. 10	„	4846. 80
	Fr.	5189. 30

II. Missionsfond

Von B. M. L. B. in L.	Fr.	20. —
Uebertrag laut Nr. 10:	„	990. —
	Fr.	1010. —

Geschenke zu Gunsten der innern Mission:
Von C. P. E. in L.: Violetten Seidenstoff für 2 Meßgewänder.
Von Hochw. Hr. Spitalpfarrer Schnyder in Luzern: Ein Paket Bücher.
Vom Damen-Verein in Luzern: Ein violettes seidenes Meßgewand.

Der Paramentenverwalter:
C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Oberwiller, Stans.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Oberwiller, Stans. *)

*) Die rückständigen Ortsvereine werden erinnert, ihre Einsendungen zu befördern, damit die Aufflage der Annalen bestimmt werden könne und spätere Ansuchen nicht unberücksichtigt bleiben müssen.

Für die kathol. Kirche in Schaffhausen.

Von H. J. S.	Fr.	10. —
Von einem Hochzeitspaar	„	22. —
Von den ehrw. Klosterfrauen in Katharinenthal	„	50. —
Von F. A. N. der unerwartete ½ %	„	28. 60

Für die kath. Kirche in Winterthur.

Von B M. L. B. von G.	Fr.	20. —

Schweizerischer Pius-Verein.

In Dissentis, Kt. Graubünden hat sich eine Kreis-Sektion gebildet.

Offene Correspondenz. An Hrn. R. in J. Die beiden Aufsätze erhalten. Sie Schrift ist so unleserlich geworden, daß der Inhalt schwer zu entziffern; werden dieselben noch näher ansehen.

(Hiezu eine Beilage.)